YALLA
Jerusalem Wall Painting

YALLA

Jerusalem Wall Painting

Zwei Stadtteile, eine Idee

Einfach, ausgefeilt, plakativ, religiös, politisch, kommerziell, aktuell, geschichtlich, biographisch, ernsthaft, humorvoll, tiefgründig, oder manchmal auch ohne nachvollziehbare Intention – Wandbilder sind Teil des öffentlichen Raums. Sie gestalten die grauen Hausfassaden Berlins, reißen die Mauern von Athen aus der Gesichtslosigkeit und bezeugen auf den Hauswänden von Belfast einen jahrzehntelangen Konflikt. Der Großteil der Gemälde zeugt von handwerklichem Geschick und viele verweisen auf eine interessante Geschichte.

So haben der Frankfurter Stadtteil Niederrad und der Jerusalemer Stadtteil Beit Safafa etwas gemeinsam. An beiden Orten existiert ein Wandbild, das die Leidenschaft zum Fußball und das der Fankultur innewohnende Potential mit dem Anspruch eines gesellschaftspolitischen Statements verbindet. Das 18 Meter hohe Gemälde gegenüber dem S-Bahnhof Niederrad ist dem ehemaligen Bundesligaprofi Anthony Yeboah und seinem Kampf gegen Rassismus in deutschen Fußballstadien gewidmet. Das Pendant unter der Derech Moshe Baram in Beit Safafa ist ein Sinnbild dafür, dass dem Fußball und der Fankultur die Kraft innewohnt, über Grenzen hinaus wirken zu können. Beiden Wandbildern liegt die Idee von Eigeninitiative, Selbstbewusstsein, Teamwork und Toleranz zugrunde. Das Projekt „Eine Hauswand wird zum Wahrzeichen für Toleranz" in Frankfurt Niederrad erzeugte im Jahr 2014 ein bundesweites Medienecho. Jetzt wartet die Geschichte des Projektes „Yalla-Jerusalem Wall Painting" darauf, erzählt zu werden.

Die Reisegruppe findet allmählich zusammen. Einige Teilnehmer*innen werden persönlich angesprochen, andere bewerben sich. Nachdem die Gruppe sowohl untereinander, als auch mit den Partner*innen in Jerusalem vernetzt ist, findet im Fanhaus Louisa das erste von vielen Treffen statt. Bei einem gemeinsamen Essen lernen wir uns kennen und besprechen das gestalterische Konzept. Vor allem aber diskutieren wir darüber, wie Fußball und Kultur zusammenhängen und wie sich die Universalität des Fußballs in ein Umfeld transportieren lässt, in dem die geringste tendenziöse Aussage große Schwierigkeiten hervorrufen kann. Und darüber, wie wir unsere eigene Position in diesem Zusammenhang begreifen.

Alle sind engagiert und hochmotiviert und die Zeit der Vorbereitung vergeht viel zu schnell. Die konkrete Planung läuft auf Hochtouren und die Gruppe trifft sich fortan in regelmäßigen Abständen. Flüge, Unterkunft, Materialbeschaffung und die Logistik vor Ort müssen geplant werden. Nach unzähligen Telefonaten und Mails können wir das gewünschte Kontingent an Sprühlacken in Tel Aviv vorbestellen. Für die Fläche, die es zu gestalten gilt wird zudem eine große Menge Streichfarbe benötigt. Diese muss in Jerusalem gekauft und rechtzeitig an Ort und Stelle transportiert werden. Außerdem benötigen wir Leitern und ein Gerüst, denn die Wand unter der Brücke ist fast acht Meter hoch. Nach ausführlicher Recherche finden wir schließlich einen Gerüstverleiher in Tel Aviv, jedoch will dieser auf keinen Fall nach Jerusalem liefern. Beinah in letzter Minute gelingt es, ein Gerüst über ein Facebook-Portal zu organisieren. Darüber hinaus müssen wir die Dokumentation des Projektes im Auge behalten. Wie sieht die Broschüre aus, die das Projekt dokumentieren soll? Wie kann die Atmosphäre während der Projektphase nachvollziehbar festgehalten werden? Schreiben wir Tagesberichte? Führen wir Interviews? Wie können wir das Filmteam in seiner Arbeit unterstützen? Wir beschäftigen uns mit den Techniken der Umsetzung - sowohl in künstlerischer Hinsicht, als auch dahingehend, dass der partizipative Charakter dem Projekt einiges abverlangen wird und versprechen uns, dass es in einer Schnittstelle zwischen verschiedenen Lebenswelten eine Art Begegnungsstätte erschaffen kann.

Two Neighbourhoods, One Idea

Simple, sophisticated, striking, religious, political, commercial, current, historical, biographical, serious, humorous, deep or sometimes also without any comprehensible intention - murals are part of the public space. They decorate the grey facades of Berlin, drag the walls of Athens out of their facelessness and bear witness to a decades long conflict on the houses of Belfast. The majority of the paintings display craftsmanship and a lot of them refer to an interesting story.
That is why Niederrad, a neighbourhood in Frankfurt am Main, and the Jerusalem neighbourhood Beit Safafa have something in common. There is a mural in both locations which combines the passion for football and the innate potential of fan-culture with the claim of a socio-political statement. The 18 metre high painting directly next to Niederrad station is dedicated to the former Bundesliga-professional Anthony Yeboah and his fight against racism in German football-stadiums. Its counterpart, which is located under the Derech Moshe Baram in Beit Safafa, stands for the innate power of football and fan-culture to reach across and have an effect beyond borders. Both murals are based on the ideas of self-initiative, self-confidence, teamwork and tolerance. The project „Eine Hauswand wird zum Wahrzeichen für Toleranz" in Frankfurt, Niederrad, sparked huge media response in Germany in 2014. Now, the story of the project „Yalla-Jerusalem Wall Painting" is ready to be told.

The travel party gets together step by step. Some members get personally approached, others apply for the project. After the members of the group are connected with each other as well as with the partners in Jerusalem, a first meeting takes place at Fanhaus Louisa, with many more to follow. During a communal meal we get to know each other and talk about the artistic concept. But above all, we discuss how football and culture are interconnected and how the universality of football can be transported to an environment where the slightest tendentious statement can lead to serious trouble. We also discuss how we see our own position in this context.

Everybody is committed and highly motivated and the time for preparation runs much too fast.

Uli Stein in Jerusalem

Ideenreichtum mit einer gesellschaftspolitischen Aussage zu verbinden, ist kein leichter Anspruch. Besonders in einer Stadt wie Jerusalem, in der jede eindeutige Position eine provokante Kraft birgt. Wir müssen uns sorgfältig überlegen, welche Inhalte unser Wandbild vermitteln soll und welche Figuren, welchen Hintergrund, selbst welche Farben wir dazu wählen. Alle denkbaren Eventualitäten in die Planung einzubeziehen gestaltet sich sehr schwierig. Hinzukommend, dass anscheinend auch unser Partner für alle Abstimmungsverfahren - das Culture Department der Stadt Jerusalem - der Ansicht ist, dass die Angelegenheit nicht zu einfach sein darf und macht den Projektstart von komplizierten Bedingungen abhängig. Zum Beispiel ist es eine Frage der Genehmigung, ob Uli Stein das Tor vor der Zuschauertribüne hüten darf. Und genau wie er, muss auch jeder andere Charakter, den wir zu platzieren gedenken, vorab in Form einer Skizze eingereicht werden. Eine schwierige, in Anbetracht der besonderen Situation in Jerusalem, jedoch verständliche Voraussetzung. Doch was bleibt dann noch vom kreativen und partizipativen Aspekt des Projekts? Wir handeln aus, dass zwar alle Figuren, die an der Wand zu sehen sein könnten als Zeichnung vorzulegen sind, aber keine detaillierte Darstellung des gesamten Bildes eingereicht werden muss, da sich genau das erst im Laufe der Aktion entwickeln soll. Unsere Freund*innen in Jerusalem sind der Dreh- und Angelpunkt für alle Planungen vor Ort und sie sind es auch, die die unerwartet zähen Abstimmungsverfahren managen. Nach langen Verhandlungen die Genehmigung für unser Projekt in der Hand zu halten, ist für uns alle wie eine Erlösung und trotz aller Komplikationen scheint das Culture Department von unserer Idee wirklich begeistert zu sein.

The concrete planning goes full speed ahead, with the group meeting regularly henceforth. Flights, accommodation, purchase of materials and the local logistics have to be organised. After countless phone calls and e-mails we manage to reserve the required quota of spray paint in Tel Aviv. For the wall, which we want to design, we also need a large amount of coating colour which has to be bought in Jerusalem and transported to the spot in good time. In addition, we need ladders and a scaffolding, because the wall under the bridge is nearly eight metres high. After detailed research we finally find a scaffolding rental in Tel Aviv, but they flatly refuse to deliver in Jerusalem. Only at the very last minute did we manage to organise a scaffolding via Facebook. Furthermore, we have to keep an eye on the documentation of the project. How will the brochure, that shall document the project, look like? How can we capture the atmosphere during the project phase in a comprehensible way? Do we write daily reports? Do we hold interviews? How can we support the film crew in its work? We concern ourselves with the techniques required to realise the project. This regards the artistic aspects as well as the demanding participatory character of the whole enterprise. We have a clear aim: The project shall result in and create some sort of meeting place at the intersection between different neighbourhoods and cultures.

Uli Stein in Jerusalem

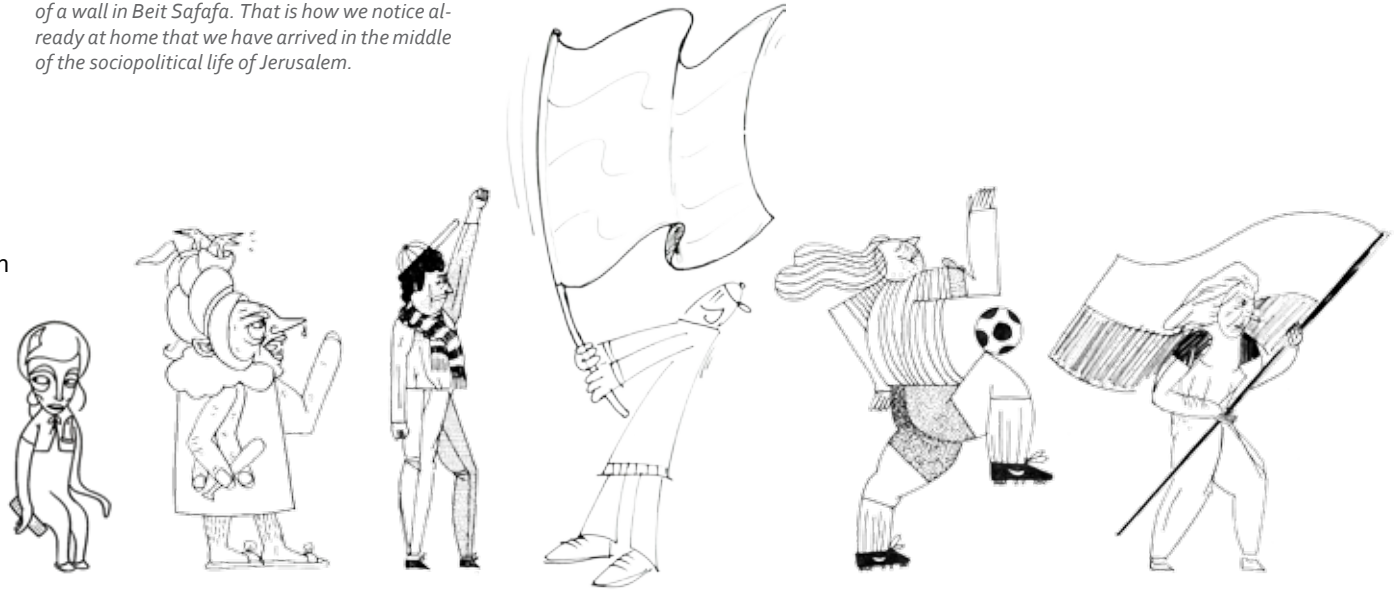
Combining creativity with a sociopolitical message is not easy and quite daunting. This is especially true in a city like Jerusalem where any clear position has the dangerous potential to provoke. We have to consider carefully which contents our mural shall convey and which characters, which background and even which colours we chose. It is very difficult to consider all possible eventualities during the planning process. On top of everything else, it seems that our partner for all negotiation procedures, the Culture Department of the City of Jerusalem, is of the opinion that the whole matter shouldn't be too straightforward. That is why they seem to link the start of the project with complicated conditions. For instance, even the question whether Uli Stein may be the goalkeeper in front of the grandstand is subject to approval. Every other character, just like Uli, that we consider to include in the mural has to be handed in as a sketch. This is a difficult yet understandable precondition in the light of the special situation in Jerusalem. But what remains of the creative and participatory aspect of the project? We come to the agreement that every character that could appear on the wall is submitted as a sketch, but a detailed depiction of the whole picture is not required beforehand. In this way, the mural can develop in the course of the project. Our friends in Jerusalem are the linchpin for the local plannings. It is also them who manage the unexpectedly tough negotiations. In the end, it is a great relief for all of us to hold the final approval for our project in our hands. Despite all complications, the Culture Department seems really enthusiastic about our idea.

Die ideale Kombination

Am Anfang steht eine Gruppe von Menschen, die sich in den Kopf gesetzt haben, ein künstlerisches Kooperationsprojekt in Jerusalem durchzuführen. Wichtige Kooperationspartner*innen, die sich für das Vorhaben begeistern, werden schnell gefunden. Ein Projekt dieser Qualität ist ohne eine gründliche Vorbereitung nicht durchführbar und die finanzielle Absicherung der Aktion setzt ein einleuchtendes und umsetzbares Konzept voraus. Wir werden eine Punktladung vollbringen müssen, denn für die Umsetzung vor Ort haben wir genau eine Woche Zeit. Während der Planungsphase steht zeitweilig infrage, ob das Projekt für den geplanten Zeitpunkt überhaupt realisierbar ist. Der Ort, für den wir das Projekt geplant hatten, muss in der Planungsphase zweimal neu festgelegt werden. Wir sprechen alle Änderungen mit unseren Partner*innen ab und passen das Konzept fortlaufend den sich verändernden Gegebenheiten an. Unter einer Autobahnbrücke sind die Bedingungen schließlich so gut, dass wir unsere Idee weiterentwickeln können.
Als es um die Abstimmung des Motivs geht, legt uns das aufwendige Genehmigungsverfahren seitens der Jerusalemer Stadtverwaltung einen Stein nach dem anderen in den Weg.
Zwischenzeitlich meldet sich auch der Ortsbeirat von Beit Safafa zu Wort, der im Gegensatz zum Stadtparlament Jerusalems palästinensisch dominiert ist. Eine Unterstützung unserer Aktion hängt nun auch davon ab, ob wir zusätzlich die Gestaltung der Seitenwand einer Sportplatztribüne in Beit Safafa übernehmen. So merken wir schon zu Hause, dass wir im gesellschaftspolitischen Leben Jerusalems angekommen sind.

The Ideal Combination

It all began with a group of people dedicated to realising an artistic cooperation-project in Jerusalem. Key cooperation-partners sharing enthusiasm for the project were soon found. A project of this kind and quality cannot be realised without thorough preparation. The financial validation of the endeavour requires a plausible and realisable concept. Everything has to be bang on time because we have but one week for the realisation on location. During the planning period temporary doubts arose about the project's feasibility within the given deadline. The location which we had chosen for the project has to be has to be redetermined twice during the planning phase. We communicate all changes with our partners and adjust the concept continuously to the changing circumstances. The conditions under a motorway-bridge are finally so good that we can develop our idea further. When it comes to the agreement concerning the image, the complex authorisation procedure of the Jerusalem city council puts obstacle after obstacle in our way.
In the meantime, the community council of Beit Safafa pipes up. It is, in contrast to the city parliament of Jerusalem, dominated by Palestinians. The support for our endeavour depends now also on the question whether we take over the design of a wall in Beit Safafa. That is how we notice already at home that we have arrived in the middle of the sociopolitical life of Jerusalem.



HAPOEL
YALLA!
BADDER

Ein Projekt im Niemandsland

Anfang Oktober 2016 reist eine Gruppe von fünfzehn Personen von Frankfurt nach Jerusalem. Die Reisegruppe setzt sich aus den verschiedensten Menschen zusammen. Manche von ihnen treffen sich zum ersten Mal in ihrem Leben und fast alle sind mehr oder weniger fest mit der Fanszene von Eintracht Frankfurt verbunden. Ein Teil der Gruppe studiert an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach und alle fühlen sich von Anfang an gut im Kreise der Gruppe aufgehoben. Die Bandbreite der Teilnehmer*innen aus dem Fußballumfeld repräsentiert einen Querschnitt durch die Frankfurter Fanszene. Nicht alle sind der Kunst verbunden, aber genau das war beabsichtigt, denn für die Umsetzung unserer Idee sind die unterschiedlichsten Fähigkeiten und Qualitäten gefragt. Unsere Partner*innen vor Ort, wie die Leute vom Verein Hapoel Katamon Jerusalem und der Fanzeitschrift Hayatzia Ha'Adom gestalten das Projekt von Anfang an mit und im Laufe der Aktion sollen viele Menschen dazu kommen.

Vor der Schaffung des Schengen-Raums wurden an jeder Grenze die Pässe zweimal kontrolliert. Erst bei der Ausreise und gleich danach bei der Einreise ins Nachbarland. Zwischen den beiden Grenzen befand sich ein Streifen sogenanntes Niemandsland - Land das anscheinend niemandem gehörte. Der Ort unter der Brücke zwischen Talpiot und Beit Safafa erinnert an ein solches Niemandsland. Auf halber Strecke des vierspurigen Highways Derech Moshe Baram führt auf der einen Straßenseite eine Treppe unter die Fahrbahn. Dort geht es ein kleines Stück abwärts durch ein Brachgrundstück zu einem Fuß- und Fahrradweg und einer nachempfundenen Zugstrecke, ein stillgelegter Abschnitt der Eisenbahnstrecke von Jaffa ins Zentrum von Jerusalem. Bereits im Jahr 1892 transportierten hier Schmalspurbahnen Pilger und Touristen von der Mittelmeerküste in die heilige Stadt. Heute fahren die Züge jedoch nur noch bis zum Vorort Malcha, ab dort ist die restliche Strecke zum Grünstreifen und Naherholungsgebiet umgebaut. Auf der anderen Seite des Weges schlagen wir uns durch ein paar niedrige Büsche, nach einer schmalen ebenen Fläche geht es ca. eineinhalb Meter einen kleinen Geröllhang bergab, bis wir schließlich vor der Wand stehen. Wir sind angekommen auf einer ungefähr 300 Quadratmeter großen Ebene, auf der Geröll, Sträucher und alle Arten von Müll die Oberflächenbeschaffenheit prägen. Das ist sie also – 25 Meter breit und acht Meter hoch. Zwischen Weg und Brückenwand befinden sich fünf dicke Betonsäulen. In Sichtweite der Brücke befinden sich die Sportplätze, das Community Center und die Moschee von Beit Safafa. Auf der anderen

A project in no Man's Land

In early October 2016, a group of 15 people travel from Frankfurt to Jerusalem. The travel party consists of the most diverse individuals. Some of them meet for the first time and almost all of them are more or less closely tied to the fan scene of Eintracht Frankfurt. Some members of the group study at the University of Art and Design, Offenbach am Main. Everyone feels comfortable in the group from the start. The range of participants from the football scene represents a profile of the Frankfurt fan scene. Not all of them are into art, but that was exactly our intention, because we need very diverse skills and qualities to implement our idea. Our partners on location, like the people of the club Hapoel Katamon Jerusalem and the fanzine Hayatzia Ha'Adom participate in the project from the start and many others are welcome to join during the course of the enterprise.

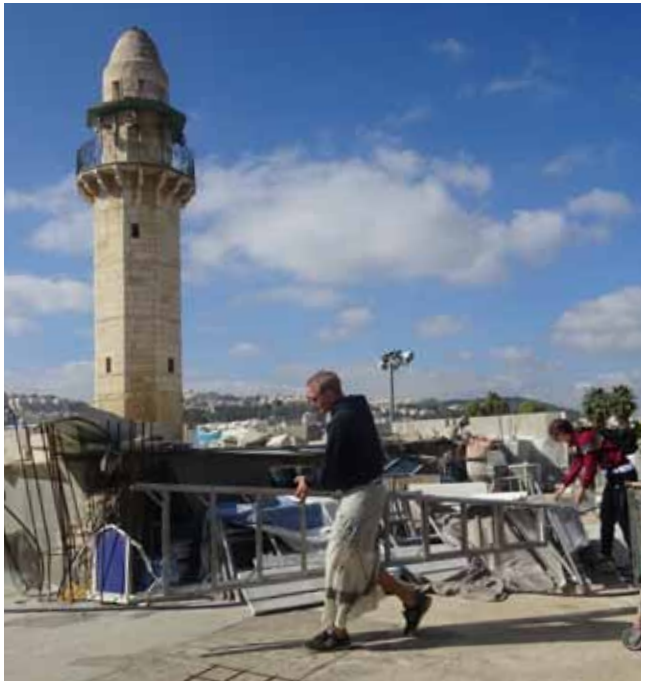
Before the Schengen-Area was created, passports were checked twice at every border: for the first time on departure and directly after that on entering the neighbouring country. There was an area of so called no man's land between the borders - land that seemed to belong to no one. The location under the bridge between Talpiot and Beit Safafa reminds us of such a no man's land. Halfway down the four-lane motorway Derech Moshe Baram, a stairway leads to the area under the road. From there, we cross fallow land and continue on a foot and bicycle path until we come across a derelict railway line. It is an abandoned section of the railway line between Jaffa and central Jerusalem. As early as 1892, narrow-gauge trains transported pilgrims and tourists from the shores of the Mediterranean to the Holy City. Nowadays, the trains go only as far as the suburb Malcha. From there, the

Seite liegt ein Brachgrundstück, das offensichtlich zur Müllentsorgung und Verbrennung von Grünzeug genutzt wird. Zwischen vereinzelten Sträuchern, Stacheldraht, alten Autoreifen, Fässern, Flaschen und verkohlten Ästen verläuft eine Art Trampelpfad. Der unwirtliche Weg entpuppt sich als Abkürzung zum geschäftigen Teil des Stadtteils Talpiot, den Pendler tagein tagaus nutzen. Wir befinden uns auf einem Stück Niemandsland zwischen den Stadtteilen Katamon und Beit Safafa, das wir nun zum Begegnungszentrum umgestalten wollen.

» Nach einem ausgiebigem Frühstück, bestehend aus Pita, Hummus, Couscous, Oliven, Datteln, frischem Obst und Gemüse, zubereitet von unseren Freunden von Hapoel Katamon konnte es mit der Arbeit losgehen.

Our friends of Hapoel Katamon prepared a substantial breakfast consisting of pitta, hummus, couscous, olives, dates, fresh fruits and vegetables after which we could get to work.

tracks are converted into a green space and a local recreation area. On the other side of the path, we penetrate a few low bushes. After passing a small even area we go down a small scree until we finally stand in front of the wall. We have arrived at a 300 square metre plain where debris, shrubs and all kinds of rubbish dominate the make-up of the surface. So that's it - 25 metres wide and eight metres high. There are five thick concrete pillars between the path and the wall of the bridge. Within sight of the bridge, there are sports grounds, the Community Centre and the mosque of Beit Safafa. On the other side: fallow land that is obviously used as a dump and where greenery is burned. Between scattered shrubs, barbed wire, old tires, barrels, bottles and charred branches runs some kind of trail. The forbidding path turns out to be a shortcut to the busy part of the suburb Talpiot which commuters use day in, day out. We are on a piece of no man's land between the neighbourhoods Katamon and Beit Safafa which we want to convert into a meeting centre.



In den Straßen eines geteilten Stadtteils

Unweit der Brücke liegt ein Areal auf dem sich die Moschee, ein Gemeindezentrum, das Stadion von Beit Safafa und ein Bolzplatz befinden. Am Rande der Hauptstraße, nicht weit entfernt von unserer Brücke gibt es eine eiserne Tür, hinter der sich ein Abstellraum befindet, in dem wir unser Material lagern wollen. Wir müssen ein Gerüst, vier lange Leitern, 180 Sprühdosen, mehrere große Eimer mit Streichfarbe, zwei Einkaufswagen, sowie diverses Kleinzeug unterbringen. Jeden Morgen muss alles unter die Brücke und abends wieder zurück transportiert werden. Doch der Hausmeister, der uns den Raum übergeben soll, weiß nichts von unserer Abmachung mit dem ansässigen Community Center. Er hat nicht einmal einen Schlüssel für das Schloss, das die Tür in Verbindung mit einer Kette sichert. Kurz entschlossen knackt er die Verriegelung mit Hilfe eines großen Hammers und sein unkonventionelles Handeln nötigt uns großen Respekt ab. Doch als sich die Tür einen Spaltbreit öffnet, purzeln uns schon die ersten Sachen entgegen. Nur ein Tetris-Genie könnte hier noch zwei oder drei kleine Farbeimer unterbringen. Kein Problem, unsere Partner*innen in Beit Safafa sind da pragmatisch. Sie bieten uns das Dach ihrer Moschee als Lagerstätte an. Unser gesamtes Arbeitsmaterial fand problemlos Platz. Wir sollten aber bitte darauf achten, dass wir immer lange Hosen tragen, wenn wir das Dach betreten, da der Zutritt zu einem Moscheegelände mit kurzen Hosen nicht gestattet ist. Beit Safafa ist ein Stadtteil im Süden Jerusalems mit einer überwiegend arabischen Bevölkerung. Die Folgen des 1. Palästinakrieges prägen den Stadtteil bis heute. So legte das Waffenstillstandsabkommen von 1949 fest, dass Beit Safafa in zwei Teile gespalten werden sollte - einem unter israelischer und einem unter jordanischer Herrschaft. Der Ort liegt nämlich genau auf einer Demarkationslinie, die sogenannte Grüne Linie, die israelisches Gebiet von der arabischen Welt trennen sollte. Nach dem Sechstagekrieg von 1967 wurde das Gebiet unter israelischer Herrschaft wiedervereinigt. Zwar erhielten nun alle Einwohner des Stadtteils die israelische Staatsbürgerschaft, dennoch galten die Bewohner des östlichen Teils weiter als Palästinenser und die des westlichen Teils als israelische Araber. Der Bau einer achtspurigen Straße, die den Ort erneut in zwei Teile schnitt, belebte den historischen Konflikt erneut. Doch trotz aller Konfliktlinien ist Beit Safafa ein Stadtteil, in dem viel dafür getan wird, das Verhältnis zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung zu entspannen.

In the Streets of a Divided Neighbourhood

Not far from the bridge, there is an area containing the mosque, a community centre, the stadium of Beit Safafa and a rough football pitch. On the verge of the main road, not too far from our bridge, there is an iron door to a storeroom where we want to keep our materials. We have to store a scaffolding, four long ladders, 180 spray cans, several buckets of wall paint, two trolleys as well as diverse bits and pieces. Everything has to be transported to the bridge in the morning and back in the evening. But the caretaker in charge of the room does not know about our agreement with the local community centre. He does not even have a key to the door. Without further ado, he breaks the lock with a large hammer and his unconventional action earns him our greatest respect. But when the door opens a tiny crack, things start tumbling out. Only a Tetris-genius could store two or three small buckets of paint here. No problem for our pragmatic, hands-on partners in Beit Safafa. They offer us the roof of their mosque as a storeroom. All of our materials can be easily stored there. We should only wear long trousers all the time when we enter the roof, because it is not allowed to enter the mosque wearing shorts.

Beit Safafa is a neighbourhood in the south of Jerusalem with a predominantly Arab population. The aftermaths of the 1st Palestine war characterise the neighbourhood until today. The 1949 Armistice Agreement established that Beit Safafa was divided into two parts - one under Israeli and one under Jordanian rule. The neighbourhood is located directly on a demarcation line, the so called Green Line, which is supposed to delimit Israeli territory from the Arab world. After the Six-Day War in 1967, the territory was reunified under Israeli rule. In fact, all inhabitants of the district were granted Israeli citizenship,

however, the inhabitants of the eastern part were still regarded as Palestinians and those of the western part as Israeli Arabs. The construction of the eight-lane motorway, which divided the place into two parts again, revived the historic conflict again. But despite all conflict lines, Beit Safafa is a district where a lot is done to relax the relationship between the Jewish and Arab population.

Ein Raum verändert sein Gesicht

Sofort fangen wir an, das Projekt mit Leben zu füllen. Aus dem Müll werden die ersten Einrichtungsgegenstände in Form eines alten Stahlregals und zwei Stühlen geborgen. Vor der Wandfläche werden Decken ausgebreitet und in einer Besprechung legen wir die ersten Arbeitsschritte fest. Währenddessen richten die Freund*innen von Hapoel Katamon zu unserer großen Freude ein reichhaltiges Picknick für uns an. Ein kleiner Feigenbaum, der direkt vor der Wand verwurzelt ist liefert die erste Kontroverse. Soll das Bäumchen Teil des Kunstwerks werden? Oder soll es gefällt werden? Wir entscheiden uns dafür, den Baum zu entfernen und zum Ausgleich in Frankfurt einen neuen Feigenbaum zu pflanzen (inzwischen steht dieser im Garten des Fanhauses Louisa). Nachdem alle Aufgaben des restlichen Tages verteilt sind, beginnt die Bewältigung des Arbeitspensums - Putzmaterial wird besorgt, die Wand von Staub und Dreck befreit und das Gelände unter der Brücke so gut es geht aufgeräumt. Das Filmteam erkundet bereits die Gegebenheiten vor Ort und sucht Plätze für gute Kamerastandorte für Interviews. Andere beginnen mit der Anlage des Kunstwerkes. Der Entwurf zeigt eine möglichst maßstabsgetreue Stadiontribüne, welche von vielen unterschiedlichen Figuren bevölkert wird. Mit Hilfe von Taschenrechner, Kreide, gespannten Schnüren und Sprühdosen wird der vorher skizzierte Grundriss auf die Betonfläche übertragen. Es ist Sonntagnachmittag und wir nähern uns dem Ende des ersten Arbeitstages. Von jetzt an haben wir weitere eineinhalb Tage bis Jom Kippur, dem wichtigsten Feiertage im Judentum, an dem im wahrsten Sinne des Wortes alle Räder still stehen. Vom Zeitpunkt des Sonnenuntergangs bis zum Sonnenuntergang des nächsten Tages widmen gläubige Juden diese Zeit dem Fasten und der Versöhnung. Niemand arbeitet, es fährt kein Bus, kein Auto, kein Taxi und an Baustellenbetrieb ist somit nicht zu denken. Nach Jom Kippur haben wir dann noch einmal eineinhalb Tage, bis am Freitag der Sabbat beginnt und wir die Arbeit erneut unterbrechen müssen. Der Samstag ist für die Gestaltung des Wandbildes am Stadion von Beit Safafa und die Abschlussveranstaltung unter der Brücke eingeplant. Uns bleiben also nicht mehr als drei weitere Arbeitstage, um das zu verwirklichen, was wir uns vorgenommen haben – wenig Zeit für viel Wand.

A Space Changes its Face

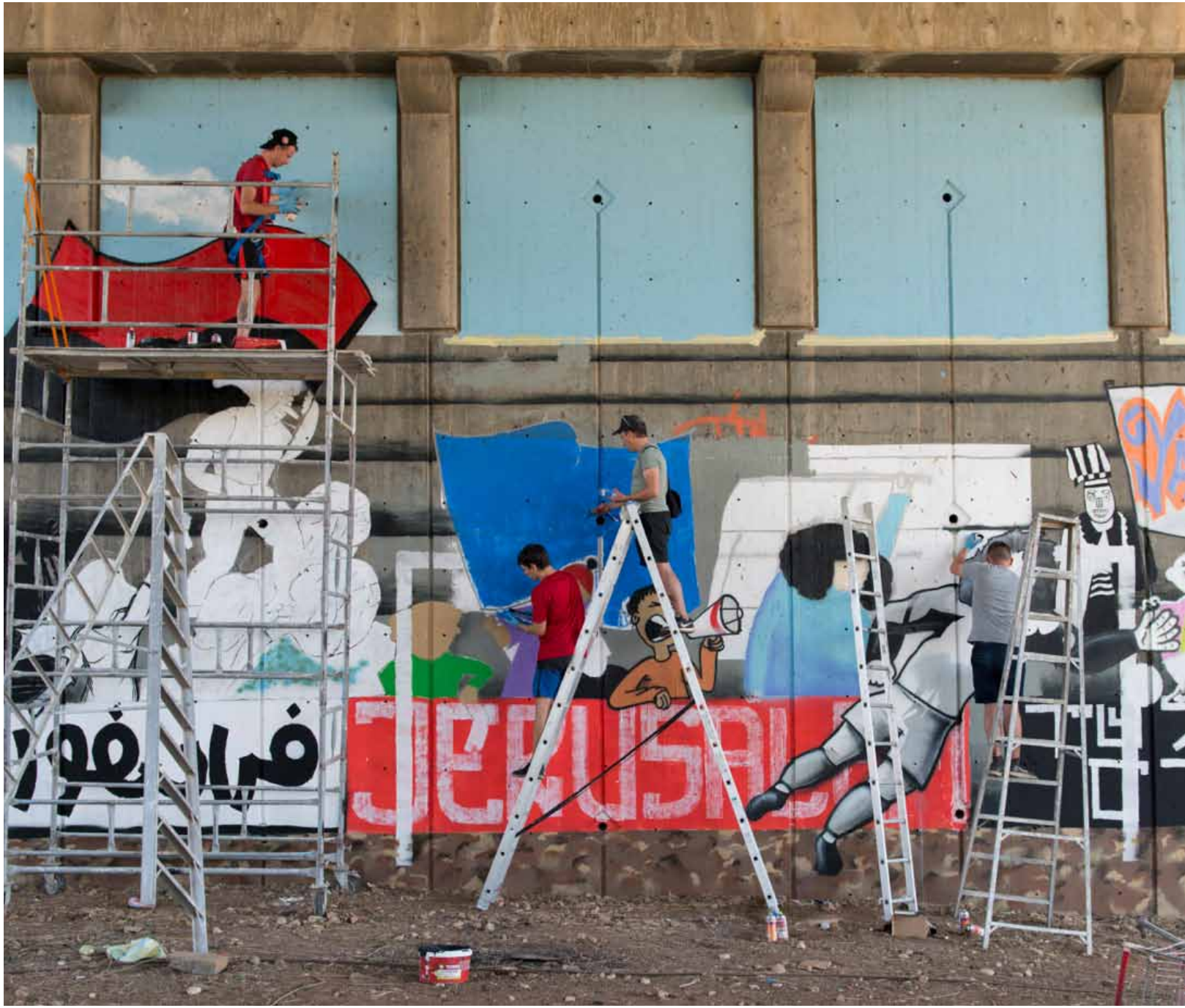
We start to fill the project with life immediately. We recover the first pieces of furniture from the debris: an old steel shelf and two chairs. Blankets are spread out in front of the wall and we agree on the first steps and tasks in a meeting.
In the meantime and to our great joy, our friends of Hapoel Katamon prepare an abundant picnic for us. A small fig tree which is rooted to the ground directly in front of the wall is the subject of our first controversy. Should the tiny tree become a part of the artwork? Or should it be felled? We decide to cut it down and to plant a new fig tree in compensation in Frankfurt (by now, there is one in the garden of the fan-house Louisa). Once all tasks for the day have been assigned, everyone gets to work. Cleaning materials are organised, the wall is freed from dust and dirt and the area under the bridge is tidied up as thoroughly as possible. The film crew already checks the conditions on location and searches for good spots for the interviews. Others start to work on the work of art. The sketch shows the terraces of a stadium - as in scale as possible. It is populated with many different characters. The sketched outline is transferred to the concrete surface with the aid of a calculator, chalk, tightened strings and spray cans. It is a Sunday afternoon and the first work-day draws to an end. From now on, it is only one and a half days until Yom Kippur, the most solemn religious holiday of the Jewish year. Literally everything comes to a standstill on this day. Religious Jews dedicate the time between the sunsets of this special day and the next to fasting and atonement. Nobody works, there are no buses, cars or taxis in the streets, so the mere idea of construction work is unthinkable. After Yom Kippur, we have one and a half days until Shabbat begins on Friday and we have to interrupt our work again. Designing the mural on the stadium of Beit Safafa and the closing event under the bridge are scheduled for Saturday. So we have less than three work-days to implement what we have resolved to do - so little time and so much wall.

Arbeitsalltag

Kinder malen eine Raupe, die vor den Zäunen die Tribünenwand entlang spaziert, derweil beschriftet eine Horde Jugendlicher die Betonsäulen mit Namen. Auch den Fußball würdigen sie ausgiebig, Football, Fifa 2017, Ronaldo oder Messi Nr. 10 ist in großen schwarzen Lettern zu lesen. Manchmal sind Eltern dabei, die sich um ihre Kinder kümmern, meistens ist das unsere Aufgabe. Wir springen von einer Baustelle zur anderen. Auf umgedrehten Einkaufswagen, Leitern oder Gerüst stehen Kunstschaffende mit Pinsel oder Sprühdose und gestalten das Wandbild. Vereinzelt stehen oder sitzen Menschen herum und reden miteinander. Das Filmteam muss mit seinen Interviews warten, bis der Muezzin in der nahegelegenen Moschee seinen Aufruf an die Gläubigen beendet hat. Vom Essen, das wir regelmäßig organisieren, sind nur noch die Verpackungen übrig. Unter dem Tisch warten Pinsel in einem Wassereimer darauf, dass sie jemand für den weiteren Gebrauch reinigt. Zwischen Farbeimern und Decken werden Schablonen ausgeschnitten. Nebenher weisen wir Arbeiten zu und beantworten Fragen. Die Bauaufsicht besucht uns ausgerechnet in dem Moment, in dem das Gerüst alles andere als stabil wirkt. Genauso haben wir uns das Projekt vorgestellt, doch in den Hochphasen kommt mehr zusammen als erwartet. Auf der einen Seite steht die Idee des partizipativen Gestaltungsprozesses, auf der anderen Seite steht die Erwartung eines gelungenen Werkes. So kommt es, dass wir uns permanent neu organisieren müssen. Wir legen fest, dass jede der fünf Betonsäulen in den Raum integriert wird, damit wir ein zusätzliches Betätigungsfeld anbieten können. Dazu wird auf jede Säule rundherum ein Stück Himmel, ein Stück Wiese und darauf die Mittellinie eines Fußballfeldes gemalt. Der Auftrag an die Kinder mit denen wir die Säulen bemalen lautet: malt Fußbälle.

Daily Work

Some children paint a caterpillar that goes for a stroll in front of the fence on the wall of the terraces. Meanwhile, a crowd of adolescents write their names on the concrete pillars. Also, football culture gets dignified by them: Football, Fifa 2017, Ronaldo or Messi No. 10 are written on the wall in big, black letters. Sometimes, there are parents taking care of their kids, but most of the time it is our job. We jump from task to task. Artists are standing on top of turned shopping trolleys, ladders and on the scaffold, shaping the mural with brushes or spray cans. Here and there, people stand and sit around talking to each other. The film team has to wait with the interviews until the muezzin in the nearby mosque has finished his call to prayer. From the meal, which we organise regularly, only the packaging is left. Under the table, there are brushes in a water bucket waiting for someone to clean them for further usage. Between blankets and buckets of paint, people are cutting out stencils. Alongside, we assign work and answer questions. The building inspection visits just in the moment, when the scaffolding seems to be anything but stable. It's exactly how we imagined the project to turn out, but at its peak, there is much more going on than expected. On one side there is this idea of a participatory artistic process, on the other side, there is the expectation of a successful work of art. That's why we have to reorganise ourselves permanently. We determine that all of the five concrete pillars should be integrated into the space so that we can offer extra activities. To this end, we paint a piece of sky, a piece of lawn and the centre line of a football pitch on every pillar. The task for the children with whom we paint the pillars is: paint footballs.


JERUSALEM

Aus vielen eines

Student*innen von der Bezalel Academy of Arts and Design in Jerusalem tragen einen großen Teil zur künstlerischen Gestaltung und zur Organisation der täglichen Abläufe bei. Die jungen Fans von Hapoel Katamon erscheinen zahlreich und helfen, wo sie können. Selbst Mitglieder vom Vorstand des Vereins begeistern sich für das Projekt und schauen regelmäßig vorbei. Viel Unterstützung erfahren wir auch von der netten Familie, deren Haus direkt neben der Brücke steht. Sie versorgen uns mit Strom und stellen uns Stauraum für unser Material zur Verfügung. Die beiden Töchter der Familie sind jeden Tag zum Malen da und helfen uns enorm beim Übersetzen, denn sie sprechen deutsch, englisch, arabisch und hebräisch. Viele arabische Kinder aus Beit Safafa besuchen uns unter die Brücke. Die einen fordern uns zum Fußballspielen heraus, während andere die Säulen der Brücke mit Fußbällen in allen Größen und Farben verzieren. Manche Besucher*innen kommen fast jeden Tag vorbei, wie die israelische Mutter mit ihren drei Kindern und dem Schäferhund, die in unserem Projekt eine interessante Freizeitbeschäftigung entdecken. Oder da sind die Eltern, die sich regelmäßig einen Überblick über den Werdegang des Projektes verschaffen, welches ihre Kinder dermaßen in Atem hält. Ein palästinensischer Sozialarbeiter, der mit Jugendlichen aus der benachbarten Community arbeitet, kommt zum fachlichen Austausch vorbei. Ein Mann besucht uns eines Abends, kredenzt uns ein riesiges Paket voll Kuchenstücken und sagt uns, er sei begeistert von dem, was am Rande seines täglichen Arbeitsweges entsteht. Auch die Vertreterinnen des Jerusalem Culture Department finden während der Abschlussveranstaltung viele lobende Worte für unser Projekt. Natürlich gibt es auch Passant*innen, die nichts mit unserem Projekt anfangen können und das auch kund tun, aber den überwiegenden Teil der Begegnungen begleitet offensichtliches Wohlwollen. In dieser einen Woche kommen unzählige Menschen vorbei, stellen Fragen, unterhalten sich, helfen oder schauen bloß zu. Alle tragen sie dazu bei, dass der Ort unter der Brücke den Charakter eines Forums annimmt.

» Immer wieder kamen neugierige Passanten auf uns zu und hielten uns beschäftigt.

Time and again, curious passers-by approached us and kept us busy.

Of Many One

Students of the Bezalel Academy of Arts and Design in Jerusalem contribute a lot to the artistic design and to the organisation of the daily routines. The young fans of Hapoel Katamon come in large numbers and help where they can. Even members of the club's management become enthusiastic about the project and drop by regularly. A lot of support comes also from the kind family whose house is located directly opposite the bridge. They provide us with electricity and a storeroom for our materials. Both daughters of the family come to paint every day. They help us tremendously with the translations, because they speak German, English, Arabic and Hebrew. A lot of Arab children from Beit Safafa visit us under the bridge. Some of them challenge us to a football match while others decorate the pillars of the bridge with footballs of all sizes and colours. Some of the visitors drop by every day, like the Israeli mother with her three children and the shepherd dog. They see an interesting pastime in our project. Or there are those parents who follow the progress of our project, which keeps their children so much in suspense, on a regular basis. A Palestinian social worker, who works with young people from the neighbouring community, comes to exchange professional experiences. A man visits us one evening, serves us a huge packet full of cake and tells us how enthusiastic he is about what happens along his daily route to work. Also the representatives of the Jerusalem Culture Department find lots of words of praise for our project. Of course, there are also passers-by to whom the project doesn't mean anything - and they let us know what they feel. But the majority of the encounters is obviously characterised by goodwill. Within the course of one week, countless people drop by, ask questions, talk to each other, help or just have a look. All of them contribute to the fact that the place under the bridge adopts the character of a forum.

فرانكفورت

2016
AUF JETZT!
הכדורגל לאורחים

Die Community von Beit Safafa

Ziemlich schnell intensiviert sich unsere Beziehung zur Community von Beit Safafa. Unser erster Ansprechpartner ist Abu Khalil, eine Art Ortsvorsteher des Stadtteils, der von 12.000 Menschen bevölkert wird, die alle von drei verschiedenen Familien abstammen. Gleich am ersten Abend führen uns Abu Khalil und Mitglieder des ansässigen Fußballvereins durch ihren Stadtteil um uns mit dessen Geschichte vertraut zu machen. Wir sind noch nicht weit gekommen, als uns ein Mann in den Vorraum seines Hauses einlädt. Der ehemalige Zuckerbäcker nutzt seinen alten Laden jetzt als eine Art Museum, in dem er seine Liebe zum Fußball ausstellt. Bilder von CR7, Andenken an die Selecao und Erinnerungsstücke an deutsche Fußballspieler behaupten den Raum. Wir haben es mit einem großen Fan des brasilianischen Fußballs zu tun, dessen zweites Herz für die deutsche Elf schlägt. Eine Ecke des Ladens ist der Geschichte des Stadtteils gewidmet. Auf alten Fotos sind israelische Soldaten zu sehen, die auf der Straße vorm Haus patrouillieren. Auf genau dieser Straße verlief damals die Grüne Linie, die beide Straßenseiten in zwei unterschiedliche Hoheitsgebiete teilte. Direkte Nachbarn bekamen von heute auf morgen unterschiedliche Staatsangehörigkeiten mit den dazugehörigen unterschiedlichen Rechten und Pflichten verpasst. Auf einem Hügel mitten im Ort sind nur noch die Fundamente der Häuser übrig geblieben, die infolge der Grenzziehung enteignet und abgerissen wurden. Auch Abu Khalils Vater hat damals hier gewohnt. Am letzten Tag unseres Aufenthalts lädt er die gesamte Gruppe in ein Restaurant zum Essen ein. Er zeigt sich zufrieden mit dem Bild, das wir gemeinsam mit dem ortsansässigen Künstler Ahmad Nabil auf der Tribünenwand des Stadions von Beit Safafa gestaltet haben. Ahmad betreut ein soziales Projekt, in dem er palästinensischen Jugendlichen das Zeichnen lehrt und was wir innerhalb eines Tages mit ihm und den vielen Helfern geschaffen haben ist wirklich beachtlich. Unterstützt wurden wir dabei vor allem von den Mitgliedern und Fans des Al Arabi Beit Safafa Football Club. Mit ihnen kommen wir während des Arbeitens ins Gespräch und vieles was sie erzählen kommt uns sehr bekannt vor. Es gibt organisierte Auswärtsfahrten und szenetypisches Merchandise. An den Zäunen der Spielfeldumrandung hängen Transparente und Spruchbänder, auf denen die Mannschaft zum Siegen aufgefordert wird und die Fanszene zum Durchhalten in der sportlichen Krise mobilisiert. Alle sind uns gegenüber unheimlich freundlich und interessiert. Willkommen zu sein ist ein schönes Gefühl.

The Community of Beit Safafa

Quite quickly, our relationship to the community of Beit Safafa becomes more and more intense. Our first contact person is Abu Khalil, some kind of superintendent of the district. The district is populated by about 12,000 people who descend from three different families. Abu Khalil and the members of the local football club give us a tour of the neighbourhood to make us familiar with its history directly on the first evening. We have not come far when a man invites us into the lobby of his house. The former confectioner uses his old shop as a kind of museum in which he exhibits his love for football. Pictures of CR7, souvenirs of the Selecao and souvenirs of German football players dominate the room. We are dealing with a great fan of Brazilian football whose second heart beats for the German team. One corner of the shop is dedicated to the history of the district. Old photographs depict Israeli soldiers who patrol the street in front of the house. The Green Line ran exactly on this street back in the days, dividing the area into two different territories. Direct neighbours got different nationalities overnight - with the respective different rights and duties. On a hill in the middle of the community, only the foundations of the houses, which were torn down while the new border was established, remain. Also Abu Khalil's father lived here back then. On the last day of our stay, Abu Khalil invites the whole group to a restaurant. He is content with the picture which we have created and designed together with the local artist Ahmad Nabil on the wall of the terraces of the stadium of Beit Safafa. Ahmad is in charge of a social project. The aim of the project is to teach Palestinian youths how to draw. What they have accomplished in only one day with him and many helpers is truly amazing. Support came most of all from the members and fans of Al Arabi Beit Safafa Football Club. During many conversations whilst working together, we find out that a lot of the stories they tell sound very familiar to us. There are organised trips to away matches and merchandise typical of the scene. On the fences on the edge of the pitch hang transparencies and banners calling on the team to win while others encourage the fan scene to stay strong in times of sportive crisis. Everyone here is incredibly friendly and interested in us. To be welcome is a beautiful feeling.

Coca-Cola

Alles passt, nichts stimmt

Vor das Tor von Uli Stein wird ein Strafraum in den Staub gemalt. Damit ist die Kulisse für die Vernissage unter der Brücke und das abschließende Gruppenfoto perfekt. Als würden wir die Mauer bei einem Freistoß bilden, reihen wir uns im Strafraum auf. Hinter den Bannern tummeln sich allerhand Menschen, Tiere und Wesen auf der voll besetzten Tribüne. Es werden Fahnen aller Formen und Farben geschwenkt, Trommeln geschlagen und in jeder erdenklichen Form das Team gefeiert. An der Bande davor hängt je ein Transparent in arabischer, lateinischer und hebräischer Schrift. Was wir beabsichtigt haben, ist geglückt. Niemand fühlt sich durch das Wandbild kompromittiert, weil alles zueinander passt, aber die ganze Szene an sich nicht stimmt. Alles an dem Anstoß genommen werden könnte wurde so verpackt, dass es als Provokantes nicht wiedererkannt werden kann. Mithilfe des Kunstwerkes beziehen wir eine eindeutige Position, ohne eindeutig zu sein. Die ganze Tribüne ist ein Sinnbild für die verbindende Kraft des Fußballs.

Everything Fits, nothing is Right

A penalty area is drawn into the dust in front of Uli Stein's goal. Thus, the backdrop is perfect for our vernissage under the bridge and the final group photo. We stand in line in the penalty area, as if we would set up a wall defending a free kick. The fully packed terraces bustle with all sorts of people, animals and creatures behind the banners. Flags in all forms and shapes are waved, drums are beaten and the team is celebrated in every possible way. There are transparencies in Arabic, in Latin and in Hebrew script hanging from the boards in front of the terraces. We have succeeded in what we have intended. Nobody feels hurt by the mural, because everything seems to fit, although the whole scene in itself is not quite right. Everything that could be regarded as offensive was depicted in such a way that it can not be recognised as something provocative anymore. Through the work of art, we adopt a clear position without being clear. The terraces are a symbol of the unifying power of football.

YALLA

JERUSALEM WALL PAINTING

Football culture has established itself over the last century as an inspiring mass phenomenon. In many places in the world its potential has already been implemented into mainstream and subculture and successfully used to resolve interpersonal barriers.
As active football supporters we want to use our social responsability and give something back to the public. On their way to the Teddy Kollek stadium, a lot of fans and residents pass along the park HaMesila and through the bridge of Moshe Baram close to Beit Safafa's football pitch.
At the days of 10th, 11th and 13th of october we will paint the walls of that bridge with a group of creative people from Frankfurt and Jerusalem. You are warmly invited to come around for joining us, participate or simply say hello.

Final event:
saturday 15 october 2016 at 5pm

ثقافة كرة القدم أنشأت نفسها خلال القرن الماضي كظاهرة عامة ملهمة.في كثير من الأماكن في العالم إمكانيتها يتم ترسيخها كلعبة أساسية وثقافة ثانوية ويتم إستعمالها بنجاح لكسر الحواجز بين الأفراد.
كداعمون نشطون لكرة القدم نريد أن نستخدم مسؤوليتنا الإجتماعية ونعطي شيئ بالمقابل للعامة.
بالطريق إلى إستاد تيدي كوليك الكثير من المشجعين والمقيمين يمرون بجسر موشيه برعم القريب من ملعب كرة قدم بيت صفافا.
خلال الأيام ال 10 و 11 و 13 من شهر أوكتوبر سندهن حيطان الجسر مع مجموعة من الأناس المبدعين من فرانكفورت والقدس.أنتم مدعوون بحرارة للمجيئ والإنضمام إلينا،شاركوا أو قولوا مرحبا ببساطة.

תרבות הכדורגל ייצבה את עצמה במהלך המאה האחרונה כתופעה ענקית ומרתקת. במקומות רבים בעולם הפוטנציאל כבר מומש במיינסטרים ובתת תרבויות בהצלחה רבה לצורך הורדת מחסומים בין אישיים.
כאוהדי כדורגל פעילים אנחנו רוצים להשתמש באחריות החברתית שלנו ולתת משהו בחזרה לציבור. בדרכם לאיצטדיון טדי, אוהדים ותושבים רבים עוברים בפארק המסילה מתחת לנשר משה ברעם בסמוך למגרש הכדורגל של בית צפאפא.
בימים ה10, 11 וה13 לאוקטובר אנחנו נצבע את הקירות של הנשר עם קבוצה של אנשים יצירתיים מפרנקפורט וירושלים.
אתם מזומנים בחום להצטרף אלינו, בשביל להשתתף או פשוט לומר שלום.

Under the bridge of Moshe Baram at Park HaMesila in Beit Safafa

Ein gesundes Maß an Eigensinn

Ein Markenzeichen des Projektes sind die vielen unterschiedlichen Aufgaben, die es zutage fördert. Jeden Tag nehmen wir uns Zeit für Zusammentreffen, an denen alle teilnehmen. Ein Treffen vor Beginn der Aktion, eins in der Tageshälfte und manchmal ein drittes am Abend. Je nachdem, ob wir über Organisation, Kommunikation, Partizipation, oder Gestaltung reden, stehen dabei verschiedene Mitglieder des Teams im Vordergrund. Für alles findet sich ein Gruppenmitglied, das Verantwortung übernimmt. Fortschritte werden benannt, Hindernisse verstanden und die weitere Vorgehensweise so detailliert wie möglich besprochen. Was wird von uns erwartet? Welche Ansprüche stellen wir an uns und an andere? Was können wir lernen? Wie verbinden wir das alles? Grundsätzlich diskutieren wir so lange, bis ein Konsens erzielt wird. Die Projektidee umzusetzen bedeutet allerdings auch, dass wir gut für uns sorgen. Einmal, manchmal sogar zweimal am Tag schaffen wir es, gemeinsam zu essen. Wenn wir dann noch zu einem selbst zubereiteten erlesenen Menü zu Tisch gebeten werden, ist die Freude riesig.

A Healthy Measure of Obstinacy

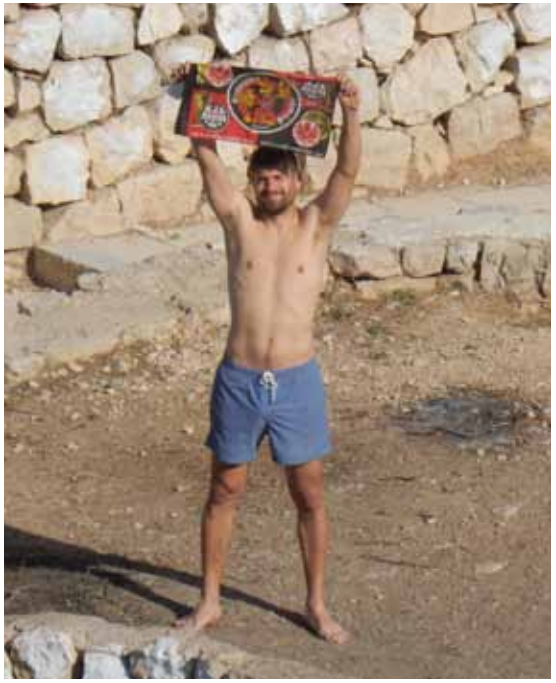
A trademark of the project is that it unearths many different tasks. We take our time for daily meetings in which everyone participates: one meeting before the daily work starts, one in the middle of the day and sometimes a third one in the evening. Different members of the team are in the focus depending on whether we discuss organisation, communication, participation or design. There is always a group member who takes responsibility. Progress is specified, obstacles are understood and the further procedure is discussed as detailed as possible. What is expected of us? What do we demand of ourselves and of others? What can we learn? How do we connect everything? Basically we discuss everything until a consensus is reached. But realising the project idea means also that we take good care of ourselves. Once, sometimes even twice a day we manage to eat together. When we are asked to sit down at a table for an exquisite self-made meal, the joy is enormous.

Sightseeing light

Jom Kippur liegt genau in der Halbzeit des Projektes und uns allen tut dieser freie Tag sehr gut. Trotzdem treffen wir uns nach dem Frühstück zu einer unserer täglichen Besprechungen. Alle beanspruchen Redezeit, alle kommen zu Wort, alle sind bereit, sich voll und ganz auf die wartenden Aufgaben einzulassen. Das Wichtigste ist - ungeachtet der teils enorm anstrengenden ersten Tage, wir fühlen uns wohl miteinander. Bis zum gemeinsamen Abendessen bleiben mehrere Stunden Freizeit, die individuell gestaltet werden kann. Dennoch entscheiden sich alle für einen gemeinsamen Ausflug in den Stadtteil Lifta. Einst war Lifta ein prosperierender arabisch-palästinensischer Ort, doch nach dem Krieg im Jahr 1948 wurde die Gemeinde durch israelische Armee-Einheiten geräumt. Die Häuser wurden weder abgerissen noch jemals neu bezogen und im Jahr 2012 erstritten ehemalige Besitzer auf juristischem Weg die Umwidmung des Ortes in eine historische Stätte. Damit kippten sie den Plan, das unbewohnte Tal mit Luxuswohnungen und einem Hotel zu bebauen. In Lifta erwartet uns ein grün bewachsener Talkessel auf dessen Grund sich ein aus einer Quelle gespeistes Bassin befindet - ein perfekter Ort zum Baden und Entspannen. Von den Hügeln blicken die leeren Fensterhöhlen ehemals stattlicher Häuser auf uns herab. Das alte Dorf zu erkunden, ist wie ein Wandeln zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Auch an anderen Tagen lässt sich ein wenig Zeit für Freizeitaktivitäten abzweigen. Dabei gehört für viele der Besuch des Mahane Yehuda Marktes zur täglichen Routine. Vom Damaskustor durch die Altstadt, vorbei an der Grabeskirche bis zur Klagemauer. Durch den Garten Gethsemane und dann rauf auf den Ölberg. Alternativ ein Ausflug nach Bethlehem, eine Wanderung durch das Viertel in dem wir wohnen, oder eine einsame Wüstenlandschaft. Die letzte Station des Tages ist meist eine Unterhaltung mit dem sprachgewandten Obdachlosen, der auf einer Parkbank neben unserer Unterkunft Quartier bezogen hat.

Sightseeing Light

Yom Kippur is exactly at half-time of the project and this free day is very good for all of us. Nevertheless, we meet for one of our daily meetings after breakfast. Everyone wants to speak up, everyone is heard, everyone is ready to commit themselves to the tasks that lay ahead of them completely. What's most important: Despite the partly enormously hard first days we feel comfortable with each other. Several hours of free time remain until the communal dinner. Everyone's free to do as she or he likes. However, the group opt for a collective trip to the district Lifta. Once, Lifta was a prospering Arab-Palestinian area, but the community was cleared by Israeli army-units after the war in 1948. The houses were neither torn down nor did new tenants move in. In 2012, former owners achieved legally the rededication of the place into a historic site. That is how they prevented the construction of luxury apartments and of a hotel in the uninhabited valley. In Lifta, we come across a green overgrown hollow. On its ground, there is a basin supplied by a source - a perfect place to have a bath and to relax. The empty windows of formerly grand houses look down on us from the hills. Exploring the old village is like wandering between the present and the past. Also on other days, there is a bit of room for pastimes. For many of us visiting the Mahane Yehuda market is part of the daily routine: from the Damascus Gate through the old town, past the Church of the Holy Sepulchre to the Wailing Wall. Through the Garden of Gethsemane and then up on the Mount of Olives. Alternatively, an excursion to Bethlehem, a hike through the district where we stay or a lonely desert landscape. The last stop of the day is most of the times a conversation with an eloquent homeless person who has taken quarter on a bench near our lodgings.



» **Der Ort liegt in einem steilen Tal und ist umgeben von Autobahnen.**

The place is located in a steep valley and is surrounded by motorways.

Treffpunkt unter der Brücke

Schwere Betonpfeiler durchziehen den Raum. Darauf: die Fahrbahn der Derech Moshe Baram, einer vierspurigen Autobahnbrücke, die zwischen den überwiegend jüdischen Stadteilen Katamon und Talpiot, und der arabischen Nachbarschaft von Beit Safafa verläuft. Der Himmel und die Wolken, die auf die Wand und die sechs Betonpfeiler unter der Brücke gemalt wurden, schließen einen Raum nach oben ab, der sich im Laufe einer Woche vom brachliegenden Gelände in einen frequentierten Treffpunkt verwandeln sollte. Verantwortlich dafür sind diejenigen, die unser Projekt durch ihre tatkräftige Hilfe oder bloß durch ihre Anwesenheit zu einem außergewöhnlichen und unvergesslichen Erlebnis gemacht haben. Gemeinsam haben wir dafür gesorgt, dass unter der Brücke ein anspruchsvolles Wandbild entsteht und ein Raum geschaffen wurde, in dem alle Menschen willkommen sind. Feierlich wird das Bild mit drei kurzen Reden der verschiedenen Teilnehmer*innen eingeweiht.
Am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Jerusalem wird das Wandbild an der Tribünenseite des Stadions von Beit Safafa vollendet. Ein paar Tage später erfahren wir, dass die Bewohner von Beit Safafa und Fans des Al Arabi Beit Safafa Football Club inzwischen den Rest der Wand farbig gestaltet haben. Eine letzte Verabredung wartet noch auf uns. Ein Fußballmatch. Auf dem kleinen Fußballplatz neben dem Stadion fangen wir an, in gemischten Teams zu spielen. Nach dem Warm Up beginnt das Spiel Frankfurt gegen Jerusalem. Auf beiden Seiten stehen gemischte Teams. Auf der einen spielen Frankfurter*innen, auf der anderen israelische und arabische Jugendliche und auf den Tribünenstufen am Rande des Platzes bringt sich die Fangemeinde gegenseitig Fußballlieder bei. Der gemeinsame Abend ist das letzte in einer Reihe von Erlebnissen, die wir sicher nicht vergessen werden. Auch lange nach der Rückkehr lässt uns das Gefühl nicht los, Teil von etwas ganz Besonderem gewesen zu sein. Je mehr wir überlegen, desto mehr fällt uns ein. Vorerst haben wir diese Geschichte zu Ende erzählt. Jetzt ist es an der Zeit, sich auf den Weg zu machen und eine neue zu suchen.

Meeting Point under the Bridge

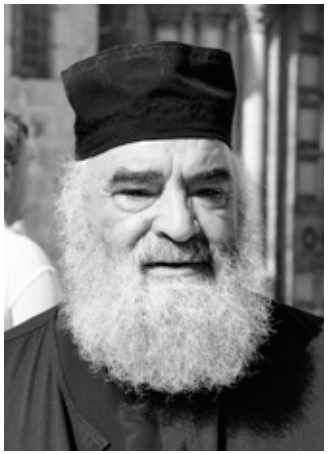
Heavy concrete pillars form an important part of the space. Above: the roadbed of the Derech Moshe Baram, a four-lane highway bridge which runs between the mostly Jewish neighbourhoods Katamon and Talpiot and the Arab district Beit Safafa. The sky and the clouds, which were painted on the wall and the six concrete pillars under the bridge, delimit the highest point of a space which has turned from wasteland into a frequented meeting point in the course of only one week. Responsible for all of that are those who have turned our project into a special and unforgettable event through their energetic support or simply through their mere presence. Together, we have managed to create an ambitious mural under the bridge. In addition, we have created a space where everyone is welcome. The mural is ceremoniously inaugurated with three short speeches by different participants. On the last day of our sojourn in Jerusalem, the mural on the sides of the terraces of the Beit Safafa Stadion is completed. A few days later, we get to know, that the inhabitants of Beit Safafa and the fans of the Al Arabi Beit Safafa Football Club have coloured the rest of the wall. A last meeting lays in store for us: a football match. On the small pitch next to the stadium we begin to play in mixed teams. The match Frankfurt against Jerusalem starts after the warm-up. On both sides, there are mixed teams. On one side people from Frankfurt are playing, on the other one, there are Israeli and Arab adolescents and on the terraces, the fan community exchange football chants. The evening we spend together is the last event of many which we will surely never forget. Even a long time after our return, we have the feeling that we have become part of something very special. The more we think about it, the more comes to our minds. For the time being, we have told this story. Now it is time to get back on the road and to discover a new one.

5

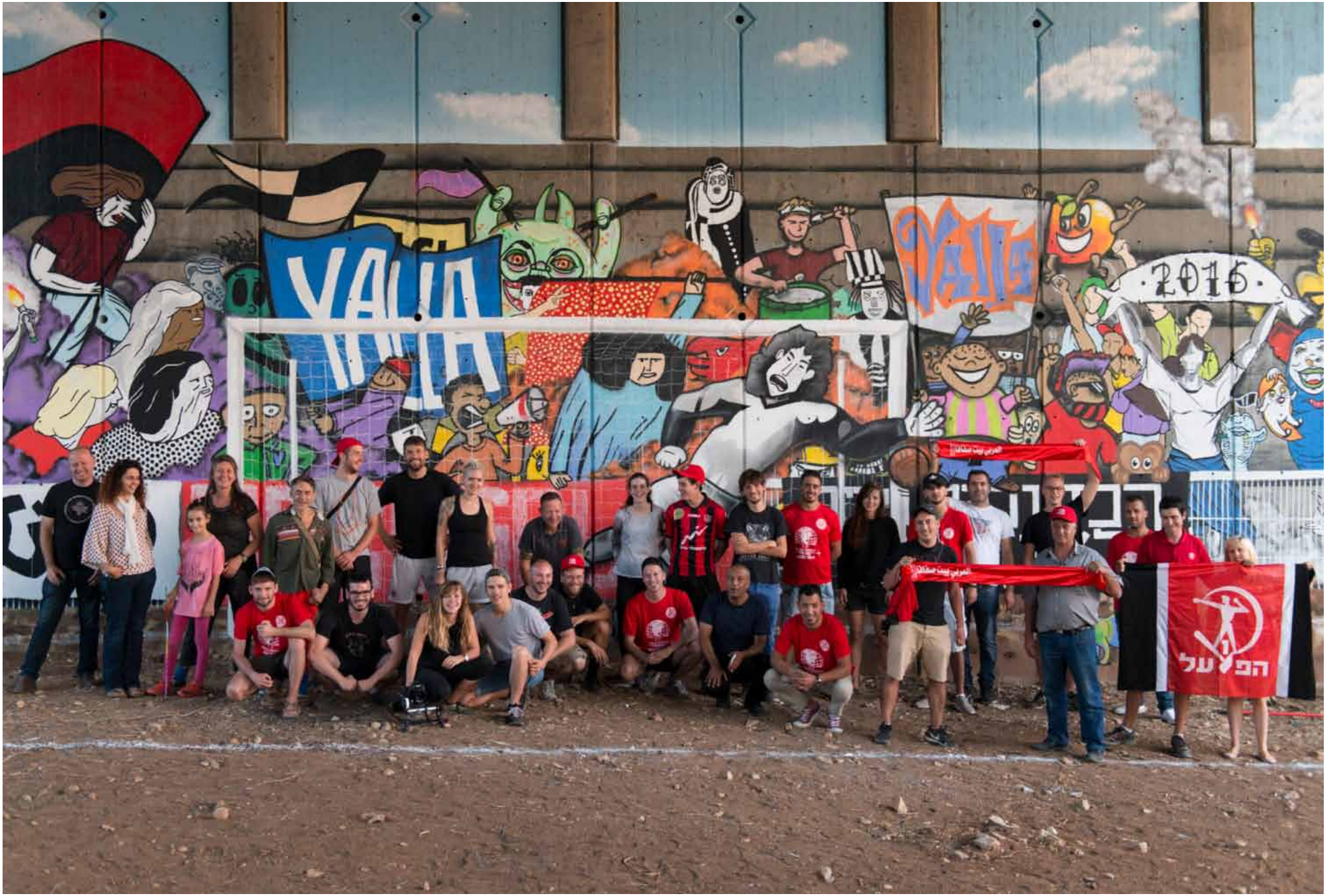
AUF JETZT!

BAWHOOOP

POLO

LACOSTE


SHOW Your PASS
Classic
FASHION
New


2016
הפועל

Text:
Jonas Meister
Kaspar Schneider
Lisa Peil
Mathias Weinfurter
Patrick Wagener
Siegrid Lupp
Stephan von Ploetz
Timo Gaßmann
Vincent Pieroth

Translation:
Corinna Storbeck
Sebastian Schmidt

Photos:
Dominik Dresel
Gilda Weller
Max Brück
Stephan von Ploetz

Sketches:
Eric Reh
Jonas Meister
Lisa Peil
Reut Yeshayahu

Layout:
Kaspar Schneider

Organisation:
Gunnar T.
Laura Ausserehl
Mathias Weinfurter
Neria Smith
Oren Feld
Stephan von Ploetz

Thanks to:
PFiFF
Al Arabi Beit Safafa
Ahmad Nabil
Bezalel Academy of Arts and Design Jerusalem
Doron Barabash
Familie Alayan
Hapoel Katamon Jerusalem
Ha'Yatzia Ha'Adom
Hila Yassan Smolyanski
Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main
Keren Or Gadon
Khalil Aleyne
Moritz Urban
Nevo Haas
Reuven Robi Laytush

Wir bedanken uns außerdem bei allen, die uns in irgendeiner Weise unterstützt und das Projekt zu dem gemacht haben, was es geworden ist.

We would also like to thank everyone who has supported us in any way and made the project what it has finally become.

Frankfurter Fanprojekt, 2016

טמבור
סופרקריל